

Tagung der NATO Reserveoffiziere in Brüssel

Autor(en): **Kunz, Roy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **175 (2009)**

Heft 06

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tagung der NATO Reserveoffiziere in Brüssel

Dem Winterkongress 09 der CIOR ging vom 16.–18. Februar traditionell das geostrategische Symposium der Konrad Adenauer Stiftung im Schloss Eichholz, Wesseling bei Köln, voraus. Dieses Seminar ist der Think Tank der NATO Reservistenorganisation und vereinigt hohe Offiziere mit namhaften Exponenten von Politik, Finanz und Wirtschaft nicht nur von bei der NATO einsässigen Nationen, sondern – wie im Fall der Eidgenossenschaft – auch akkreditierten Mitgliedstaaten.

Roy Kunz

An beiden Konferenzen wurde die Schweiz als souveräner Staat von Milizoffizieren der Kommission International der Schweizerischen Offiziersgesellschaft, unter der Führung von Oberstlt Olivier Savoy, aktiv vertreten.

Zum besseren Verständnis sei erwähnt, dass CIOR ein internationaler, der NATO zuzuordnender Dachverband ist, in dem Reserveoffiziere aus allen NATO-Mitgliedsländern zusammengeschlossen sind.

CIOR vertritt heute über 1.2 Mio. Reserveoffiziere und leistet seit Bestehen der NATO bedeutsame Beiträge für die Stärkung der Allianz sowie für die Fortentwicklung der sicherheitspolitischen Zielsetzung ihrer Heimatländer, für die gemeinsame Verteidigung und für den Erhalt des Friedens.

An der diesjährigen Konferenz in Brüssel wurde, insbesondere unter Hinweis auf das 60-jährige Bestehen der NATO mit Schwergewicht auf die Geschichte und die Evolution des Nordatlantischen Bündnisses grossen Wert gelegt. Hervorgehoben wurde insbesondere, dass die Nordatlantische Vertragsorganisation sich nach wie vor als ein zentrales Element der Nachkriegsordnung Europas und der westlichen Welt überhaupt verstanden wissen will. Entstanden aus einem Bündnis der kollektiven Verteidigung hat sich der Pakt nach 1990 in entscheidender Weise gewandelt und will heute Aufgaben wahrnehmen, die dem Bereich der kooperativen Sicherheit zuzuordnen sind. Das herausragende Merkmal der NATO ist – in ihrer eigenen Überzeugung – dass sie den Rahmen für die Kooperation

zwischen Europäern und den Vereinigten Staaten von Nordamerika bei der Auseinandersetzung mit den heutigen sicherheitspolitischen Herausforderungen darstellt. Sie will damit einen Beitrag zur Verhinderung einer Re-Nationalisierung der Sicherheits- und Verteidigungspolitik in Europa leisten.

Aber, nach den tief greifenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA und Europa während der Bush Administration stellen sich heute auch Reservisten die Frage, ob, und unter welchen Bedingungen, das Nordatlantische Bündnis als supranationaler Trans-

missionsriemen dienen kann, mittels dessen Meinungsbildung und Konsensfindung wieder auf eine konstruktive Grundlage gestellt werden können. Vieles ändert sich heute sehr schnell und was der Nachkriegsgeneration des 20. Jahrhunderts undenkbar schien, wird zu Beginn des neuen Jahrtausends zur banalen Selbstverständlichkeit. So hatte Frankreich beispielsweise 1966 unter General de Gaulle die Kommandostrukturen der Allianz verlassen. Präsi-

Oberstlt Willem Verheijen, Niederländische Streitkräfte, Präsident des CIOR.





Arbeit in der CIMIC-Kommission, Mid-Winter-Meeting 2009 in Brüssel.

Bilder: CIOR/Henry E. Plimack

dent Sarkozy hat nun beschlossen wieder Vollmitglied zu werden. Die Position Frankreichs in der NATO ist seit 43 Jahren nicht ganz klar: Zwar von Anfang an dabei, seit der Gründung der Allianz 1949, ist die Grande Nation seit der Entscheidung de Gaulles, seine Militärs aus den Führungspositionen abzuziehen, weder ganz drinnen noch ganz draussen. Der General wollte mit diesem Schritt die völlige Souveränität seines Landes wiederherstellen, da er diese durch die permanente Präsenz von alliierten Soldaten auf französischem Boden und im Luftraum bedroht sah. Der Vater der 5. Republik sah die NATO als «trojanisches Pferd» der amerikanischen Interessen in Europa. Es erstaunt deshalb wenig, dass der belesene Historiker Wladimir Wladimirowitsch Putin heute seine Lage ähnlich beurteilt.

Mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes verband sich zunächst die Hoffnung auf ein friedlicheres Zusammenleben der Völker. Zur Beilegung alter und neuer Konflikte fühlten sich die UNO und die NATO immer wieder verpflichtet, militärisch eingreifen zu müssen. 1999 traten der NATO im Zuge der Osterweiterung Polen, Tschechien und Ungarn bei; 2004 folgten Bulgarien, die baltischen Staaten, Rumänien, die Slowakei und Slowenien.

Das wiedervereinte Deutschland erklärt sich nach dem Kalten Krieg ganz im Sinne des damaligen Zeitgeistes zur Übernahme einer grösseren internationalen Verantwortung in der UNO bereit. In diesem Zusammenhang stellten sich dann aber sehr bald Fragen nach

der Beteiligung von Bundeswehreinheiten an UNO-Friedenseinsätzen, der bis heute verfassungsrechtliche Bedenken entgegenstehen. Seit Beginn der 90er Jahre haben sich trotzdem Soldaten der Bundeswehr an mehr als 20 Auslandseinsätzen beteiligen müssen. Seit Mitte der 90er Jahre bemüht sich die deutsche Aussenpolitik auch um einen ständigen Sitz Deutschlands im UN-Sicherheitsrat, was die Schweizerische Aussenministerin beflügelte, ähnliche Würden anzustreben. Aber, nicht nur die Deutschen spüren die Wirtschaftskrise. Alle Nationen haben einmal mehr schmerzlich erfahren müssen, dass Krieg nicht nur – wie Heraklit von Ephesos im 6ten Jh. vor Christi Geburt richtig feststellte – der Vater aller Dinge ist, sondern sehr viel Geld kostet. Wen wundert, dass die USA heute zum grössten Schuldnerstaat des Planeten verkommen sind. Und, was erstaunlicherweise heute bei den Reservisten durchaus kein Tabu mehr zu sein scheint, ist die Frage, ob der atlantische Westen in seiner Haltung gegenüber Iran und Israel in der Tat den Kompass richtig eingestellt hat. Deutlich spürbar waren, sowohl in Wesseling als auch in Brüssel, eine die atlantischen Nationen überschreitende Unsicherheit und ein neues autonomeres Denken der jüngeren Europäer, des Inhalts, dass die Entwicklung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik neu überdacht werden müs-

se. Entscheidend wird in Mitteleuropa sein, wie der Brückenschlag zu den Ländern mit derzeit unklarer Zugehörigkeit-, das sind Weissrussland, die Ukraine, Moldawien, die Kaukasus-Staaten und Zentralasien, gelingen wird. Insbesondere Weissrussland und die Ukraine stellen die europäische Sicherheitsarchitektur und die unmittelbaren Nachbarn vor schwer einzuschätzende, in jedem Falle aber heute in Europa zu wenig beachtete Risiken. Schon der korsische Artilleriehauptmann, wie auch der böhmische Gefreite, Adolf der Einzige, machten den Fehler, das Beharrungsvermögen des russischen Bären in der Verteidigung seiner geostrategischen Interessensräume zu unterschätzen. Es dürfte zumindest des Gedankens wert sein, zu überprüfen, ob die NATO-Erweiterung und der US-Raketenschild nicht den Friedens- und Sicherheitszielen der vielzitierten Völkergemeinschaft – an denen sich nach heutiger Lesart alle Regierungen orientieren sollten – widersprechen.

Nach der Serie der bisherigen Angriffskriege gegen den Irak (1991), Somalia (1992), Jugoslawien (1999), Afghanistan (2001) und nochmals den Irak (2003) sowie der sogenannten Stellvertreter-Kriege der Milizen im Kongo (1998), Israels gegen den Libanon (2006) und Georgiens gegen Russland (2008) fragten sich auch die Reservisten in Brüssel mit berechtigter Besorgnis, was – in der Konsequenz der grassierenden Finanzmisere – in den militärischen Operationstheatern der Krisenherde zu befürchten ist.

Angesichts der ausartenden weltwirtschaftlichen Destabilisierung erinnere man sich daran, dass schon in der grossen Depression der 1930er Jahre der Imperialismus einen Ausweg in Rüstung und Krieg suchte, der in die Katastrophe des 2. Weltkriegs führte. Und, was sagte schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts der grosse General und Militärtheoretiker Carl Philipp Gottlieb von Clausewitz? Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. Er hat Recht behalten. ■



Oberst Roy Kunz
Kdt aD Kantonspolizei
Dozent für MBSZ
und SBSS,
Kommissionsmitglied
International der SOG